

Ballische Zeitung

vorm. im G. Schwelch'schen Verlage. (Ballischer Courier.)

Intentionen... für die jüngste... für die älteste...

Monuments-Feld... Die Ballische Zeitung... Preis 1 1/2 Sgr.

Nummer 228.

Salz, Freitag, 28. September 1888.

180. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: (Inseraten-) Beilage und landwirtschaftliche Mittheilungen.

Unser Roman... Erzähler Ewald August König

„Ein unheimlicher Gast.“... In spanischer feffelnder Handlung...

Salz, 27. September.

Ueber die gebildete Jugend der Gegenwart

Ueber die gebildete Jugend der Gegenwart... befragt sich eine in den „Beiträgen des christlichen Volkslebens“ (Winter, Heidelberg) erschienene Professore...

Die Schilderung der Stimmung, welche die heutige gebildete Jugend beherrscht... Es heißt darüber:

„Seit das neue, unter den Einflüssen der Jahre 1866 bis 1880 emporgewachsene Geschlecht nicht sein künftliches geistlich, bildet dasselbe Konversations-, um bei den besten Realismus gewandten Ausdrücken. In Hinblick auf religiöse Kräfte und Gleichgültigkeit...“

Ein schreiender fälschlicher Irrthum fälschlich gefälscht werden. Was was für Jünglingen muß dieser alte Herr verfahren oder welchen längst verbliebenen Idealen muß er zugehen sein, um den Geist der jetzigen Jugend so arg zu vernehmen? Wir empfehlen ihm, um die ungeheure Ungeheuerlichkeit, die er beging, zu erkennen, nur das „Zaichenbuch“ für die Mitglieder des „Vorfähner-Verbandes“, das vor Kurzem erschienen ist, zu lesen und zwar die Einleitungen zu den Verbandsvorschriften. Hier tritt ihm Geist und Streben eines betriebsfähigen, durch die geistlichen deutschen Jugend in voller Unmittelbarkeit und Reife entgegen. Die haben sich Jünglinge schöner, idealer Ziele gefestigt, als die welche aus diesen Selbungen sprechen hier herrscht freilich kein klarer Idealismus, sondern wachen ganz bestimmte Zwecke, die aber eine tiefe innerliche Begeisterung zum Grunde haben, ohne welche sie in ihrer Größe und Erhabenheit gar nicht gefast und erstrebt werden können.

Kann etwas ein idealer und zugleich besonnenen Sinn vertragen als folgende Auseinandersetzungen, die wir den genannten „Zaichenbuch“ (S. 60) entnehmen: „Wir wollen die Einheit aller Deutschen, wie sie sich in Folge der glorreichen Kriege des 6. und 7. Jahrhunderts unseres Jahrhunderts in der Schöpfung des deutschen Reiches und des Reichstags darstellt; wir wollen aber auch die Einheit aller in diesem Reiche verbundenen Stämme und Staaten, besonders die Verklärung des gemeinsamen Geistes für deutsche Ehre, Recht und Pflicht und die Verhöhnung der noch bestehenden Gegensätze, vor allem in der heranwachsenden Jugend. ... Wir wollen weder Particularismus noch Bangermanismus, wir wollen ein einziges deutsches Reich. ... Wir wollen eine gründliche Abhilfe aller Schäden auf sozialem Gebiet. ... Wir erkennen in diesen Bestimmungen mit den Worten der Kaiserlichen Botschaft vom 17. Novbr. 1881 „eine der höchsten Aufgaben jedes Gemeinwesens, welches auf den sittlichen Fundamenten des christlichen Volkslebens ruht.“

Und wie ist es mit der Gleichgültigkeit gegen die Religion und die sie betreffenden Fragen bestellt, von denen der Verfasser der genannten „Zaichenbuch“ spricht? Da lesen wir (S. 60):

„Wir wollen die unumwundene Anerkennung des Christenthums als derjenigen Kraft, welche sowohl die Schäden und Schrecken unseres Volkes am besten zu heilen, als auch seine höchsten Güter am sichersten zu sichern vermag. ... Wir wollen weder Hervorhebung einzelner konfessioneller Fragen noch Gleichgültigkeit gegen die Forderungen unserer Religion.“

Ja, die Begeisterung, welche der schätzbare Verfasser bei der seit 66 und 70 herangehenden Jugend vermisst, ist keine in Volkentradition, keine, die „mit der Stange in

Rebel herumschreit“, keine in bloßen Gedankenwelten herumspazierende. Diese Begeisterung und ihre Ideale vor zu sein er Zeit gewiß sehr angebracht, zur heutigen sind sie es nicht mehr. Die großen Fragen, die vor einigen Jahrzehnten in unbestimmten Umrissen die Gemüther bewegten, haben feste Gestalt angenommen. Klare, gemäß entspricht den veränderten Umständen eine andere Art. So heißt es sehr richtig in dem „Zaichenbuch des Vorfähnerverbandes“ S. 61: Die obste Begeisterung vermisst, die höchsten Ideale verfallen, wenn sich zum Denken und zum Handeln nicht die That stellen kann. Nicht in der theoretischen Beschäftigung, erst in der praktischen Arbeit bewährt sich die Treue und Ehrlichkeit der Bestimmung, und darum können auch wir die Klarheit und Aufrichtigkeit unserer Vortreibungen am besten darthun und unsere eigene Festigkeit am besten prüfen, wenn uns Gelegenheit gegeben wird, zu handeln.

So ist's die Begeisterung der That, und nicht der Enthusiasmus des Sprechens und Schreibens, die in unser heutige gebildete Jugend, wichtigsten in einem bedeutenden Theile derselben, lebt und treibt. Man freud, dem Vaterlande durch treue Pflichterfüllung, durch treffliche Leistungen in seinem Dienste, durch Erhöhung seines Namens und Verherrlichung seines Ruhmes mittelst praktischer Brauchbarkeit und zweckmäßiger Arbeit, kurz durch die beste und planmäßigste Verwirklichung der großen ihm zugefallenen Aufgaben zu nützen. Die mühseligen Trümmereien sind dahin; das Vaterland braucht vor allem Männer im knappen Gewande erster Pflichterfüllung, nicht im weiten Schlafrock vager Ideen und Ideale.

Wir haben zu viel früher gezeichnete Wege und Ziele, welche früher setzten; doch die Jugend trotz ihrer in die Welt laufen? Und doch kommt, daß auch die reinigende Zeit mehr und mehr gewisse positive Formen annimmt, die zu den Zeiten des Verfalls jener Vorfahre gänzlich fehlten. Man irrt sich nicht infolgedessen nicht mehr so in Unvernünftigen herum, sondern tritt zur Behauptung, um Verfallenes zu erreichen und zu schaffen. Die Begeisterung für das „Kämpfe und Strenge“ (beide von dem Einzelnen immer erparat; daß sie nicht mehr Signatur der Zeit sind, ist ein Fortschritt, den wir durchaus nicht beklagen können.

Politische Mittheilungen.

Die Freisinnige Zeitung eehrt uns wieder einmal mit ihrem werthen Hufe. Sie stellt uns freilich als „reaktionäres“ und „orthodoxes“ Organ hin und will uns die Bedingungen abprechen, einen vernünftigen Ausgleich zwischen den Vertretern dreier Parteien zu schaffen. Was auch nur eine einzige Nummer unres Blattes aufzuerkamen ist, weiß, wie sehr die Freisinnige Zeitung liegt. Es ist auch nur unser Erfolg, der sie zornig macht. Zudeben gilt uns aus der Feder eines freisinnigen Mannes vor einiger Zeit ein Schreiben zu, in dem er unser Gerechtigkeitsgefühl anerkennt, vor allem auch, daß wir Personen- und Parteifragen auseinanderlassen. In diesem Punkte gerade kam die Freis. Ztg. von uns lernen, da sie eine beständige Geschäftlichkeit in persönlichen Verhältnissen befolgt.

Ueber weitere Theile des Tagebuchs, deren Veröffentlichung in Aussicht genommen wäre, will die „R. Stett. Ztg.“ Folgendes erzählen haben:

Als besonders beachtenswerth hören wir Aufzeichnungen nennen, die dem Jahre 1868 entnommen und auf die Preussens Wegs nehmen. Ferner enthält der Nachlass einen verbannten Briefwechsel mit dem kaiserlichen Hofmarschall von Sadowitz-Sadowitz, mit dem Prinz-Bischof von Osnabrück, mit dem Herzog Ernst von Koburg und mit vielen Gelehrten. So schätzbare Aufschlüsse fallen in die Zeit der Selbverleumdung. Damals war der Berliner Reichstag verbannt, und die rücksichtige Reaktion machte besonders viel von sich reden. Sie hätte nicht den Minister Falk bezeugt, dessen Einlassungsgeheul der Kronprinz beantwortet lieh.

Auf Reisen mit seiner Familie gab ihm jeder wichtige Vorgang in der Heimath Anlaß zu Betrachtungen über Zustände und Personen. — Die Deutsche Rundschau wird, wie der „B. W. C.“ erzählt, die Angriffe wegen ihrer Veröffentlichungen unbeanstandet lassen und auf dieselben nicht antworten. Das ist vielleicht das Klügste, was sie thun kann. Der Verständliche wird schweigend zured. — Bei diesem Anlaß sei auch der merkwürdigen Verögerung des Erdbebens der Madagassischen Vorfahre Erwähnung gethan. Aus der Größe der Auflage erklärt sich die Verögerung nicht. Weit eher ist anzunehmen, und das ist die Wahrheit, daß es sich um mehr als eine bloße Annahme handelt, daß während des Druckes große Veränderungen vorgenommen werden und noch vorgenommen werden. Ganze Bogen werden eliminiert und völlig umgestaltet. Es handelt sich dabei um eine ungemein strenge Auswahl aus den Aufzeichnungen Kaiser Friedrichs, welche an Madagazie adressirt waren und in dessen Befehl sind. Aus Nobebergs Schanden sieht also Madagazie Vorkell.

Prinz Otto von Bayern und das Tagebuch Kaiser Friedrichs. Das unwillkürliche politische Witzblatt: „Bayer. Vaterland“ bringt aus den Veröffentlichungen der „Deutsch. Rundschau“ folgenden Satz zum Abdruck:

„Prinz Otto, der behufs wichtiger Aufträge sichtlich nach München berufen ist, befinde sich am Abreise; gleich, gleich, wie im Bisher schonend sah er vor, mit, während ich ihn die Verhandlungen der Kaiserlichen Diplomatie mit des Seiten mit der landwirtschaftlichen Beilage.“

Überhaupt (des autünftigen Deutschen Reiches) darlegte. Ob er die Dinge befreit, konnte ich nicht von ihm herausbekommen, nicht einmal, ob er wirklich autorisirt.

Dazu bemerkt nun das „Bayer. Vaterland“, welches im Uebrigen von der Veröffentlichung sehr erbaud ist, nach dieser Leistung werde die unanfechtbare Echtheit des Tagebuchs wohl mit Recht bestritten. „Den damals blutigen Prinzen, der sich in Frankreich vorerstlich amüsierte, mit „wichtigen Aufträgen“ nach München zu schicken, wäre wohl Niemandem eingefallen, und der Kronprinz wird damals sichtlich mit einem 22 Jahre alten Nientenan, wenn er auch Prinz war, über solche Dinge berathen haben, die den sehr lebenslustigen Prinzen sicher blutemig interessiren.“

Es ist bereits darauf hingewiesen worden, wie widerwillig sich die ultramontane Presse, an der Spitze die „Vindictive“, „Germania“, der „Katholische der Monatsfahrt des Deutschen Kaisers“, die sie nur allzu gern untertrieben hätte, ansetzen hat. Als einen höchsten Ausdruck dieses Abwärtens darf man die neueste Nummer der „Zeitung für das deutsche Volk“ ansehen, von welcher man in der That nicht weiß, ob man mehr ihre hochhafte Frechheit anstaunen oder ihre klägliche Unbeholfenheit bewundern soll. Sie möge in ihrem Wortlaut wie folgt „niederig gehängt“ werden: „Eviva Italia, eviva la Germania! Abasso i vaticano! Mit diesen Worten bereiten sich die Italianissimi auf den eventuellen Empfang des Kaisers Wilhelm vor! Auch der Kaiser wird sie zu hören bekommen, und ihnen gegenüber wird ihm die Haltung schwerer werden, als sie vor gegenüber dem Pfeifen und Rischen eines Theiles des vornehmen und geringen Adels beim Empfang in Kopenhagen.“

Wie das „Magas. Ztg.“ Sinographie“ mittelst, ist, um eine zuverlässige Aufzeichnung und Weitergabe der Reden des Kaisers zu ermöglichen, bekanntlich die Anordnung getroffen, daß ein amtlicher Sinograph des preussischen Abgeordnetenhauses, und zwar der Solzgelehrte Reichig, den Kaiser auf seinen Reisen begleitet.

„Mit Recht sagt die „R. Preuss. Ztg.“ hinsichtlich der „Madrigal“, wonach der Minister des Innern „die Hilfe der Regierungspräsidenten“ in Anspruch genommen habe, damit bei der Umgestaltung der Wahlbezirke die Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen mit besonderer Genauigkeit beobachtet werden und daß auch der Kaiser sich gegen unbedingte Wahlbeeinflussungen ausgesprochen habe: „Das heißt doch offene Thüren einstoßen. Daß der Minister des Innern auf genaue Eintheilung der Wahlbezirke hält, ist eben so selbstverständlich, als daß der König keine unbedingte Wahlbeeinflussung will.“ — Gewiß ist es selbstverständlich; aber eben dies Selbstverständliche ist der Freisinn gegenüber hervorzuheben.

„Die Reichsminister.“ Die Selbstvertretung des Reichskanzlers durch die Reffortschs hat sich in der That als der Anfang mit der Bedeutung des Bundesrats verträglich Reichsministerien erwiesen, den die Herren Bismarck und Gossens im Jahre 1878 fürchteten. Dabei ist jedoch die überragende Stellung des Kanzlers genahrt geblieben, welche, auch wenn sie einmal von einem Andern als Fürst Bismarck bekleidet werden wird, die Möglichkeit darbietet, die Meinung und Willen einer ausgebildeteren Reichsregierung und dem Bundesrat zu verbinden oder unglücklich zu machen.“

Der in der vorigen Session im Abgeordnetenhause eingetragene, aber nicht zur Erledigung gekommene Gesetzentwurf über die Kosten der königlichen Polizei-Verwaltung (Friedberg-Gymn.) in Stadtgemeinden hat der Brandenburgischen Städtetage, der in den letzten Tagen eine Verammlung abhielt, lebhaft beschäftigt.

Die anwesenden Vertreter kleinerer Städte beklagten das Scheitern der Vorlage und wiesen auf die Unbilligkeit hin, welche in den ungleich geringeren Polizeiverwaltung der Städte mit königlicher Polizeiverwaltung liegt. Es wurde dem Wünsche Ausdruck gegeben, daß der Gesetzentwurf in der nächsten Session wieder vorgelegt werden wird, und daran dürfte wohl auch nicht zu zweifeln sein. Eine für den jüngsten Gesetzentwurf in allen seinen Theilen einzutreten ist doch von allen Seiten anerkannt worden, daß in dem jetzigen Verhältnis eine Unbilligkeit vorhanden ist und der Abhilfe bedarf. Nur die Deutschfreisinnigen sind anderer Ansicht, im Interesse der großen Städte mit billiger königlicher Polizeiverwaltung, die allein noch fortgeschritten wüßten. Unter den deutschfreisinnigen Programmberedern prangt neben der Ablehnung einer Verbesserung des großen „Lohns“ auch der Widerspruch gegen eine gerechtere Verteilung der Polizeikosten.

Das Reichs-Verordnungsamt ist dieser Tage wieder zur Abhaltung einer Versammlung in Unfallversicherungsgesellschaften zusammengetreten. Da sich im Laufe der Zeit bei der hier oberrhein Unfallversicherungsgesellschaften, anhängig angeordnete Streitigkeiten beträchtlich vermehrt haben, hat man durch die Einrichtung verschiedener Versammlungsmittel den Uebelstand einer Verögerung der einwilligen Entscheidungen in Angelegenheiten vorübergehend beseitigt, und sich deshalb auch zu der Sammlung bereitigt, doch die in der zweimaligen Woche der Sitzungen angehalten, sowie die nunmehr noch folgenden Streitigkeiten in verhältnismäßig kurzer Dauer ihre Erledigung werden finden können.

„Das preussische Königthum und Kaiser Wilhelm I.“

so lautet der Titel einer historisch-politischen Studie, welche Dr. Hermann Klee (soeben veröffentlicht hat.)

\*) Berlin, B. Meyer's Hofbuchhandlung.











Ecke vom Markt  
 u. Brüderstraße.

# Bokmann & Serauky,

Brüderstr. 18/20  
part. u. I. Etage.

Halle a/S.

Seiden- u. Modewaaren, Damenconfection.

Specialität: Anfertigung feinerer Damentoilletten

## Eingang sämtl. Neuheiten in Herbst- u. Winter-Confectionen:

Jaquets, Paletots, Visites, Haveloks, Stepp- u. Pelzrüder etc. in großartiger Auswahl.

Besonderer Gelegenheitskauf:

1 grösserer Posten anschliessender Radmäntel statt 25 u. 20 für 15 u. 12 Mk.  
1 „ „ Winterjaquets statt 25 u. 20, für 15 u. 12 Mk.

(1920)

### Sämtliche Neuheiten in Kleiderstoffen u. Besätzen

in den apartesten Dispositionen und reichhaltigsten Sortimenten.

Costüm-Modelle, besonders für Halle engagirt, sind in der I. Etage unseres Etablissements ausgestellt!



**Grüne Weifen,  
Commerzienrath,  
Sandbühl,  
Arbeitsstellen,  
Ehrenscheine,  
Ehrenurtheile,  
Ehrenbriefe**  
Empfiehlt an sehr billigen Preisen  
**Otto Bauer, Drechsler,**  
Gr. Märkerstr. 8, nahe Markt.  
Reparaturen schnell und gut.

**Graue Haare**  
Sorgt man sofort dauerhaft u. schön,  
blond, braun oder schwarz mit  
meinem garantirt menschlichen Haar-  
sahemittel (Kiss-Extrakt). Von  
Autorität als ein bewährtes Prä-  
parat anerkannt, mit welchem una-  
bedingt der gewünschte Erfolg erzielt  
wird. - Porzellan gegen Einsendung  
von Mk. 3. - (auch Briefmarken) oder  
Nachnahme von Mk. 3.50 nur von  
Paul Jury, Dresden N. zu beziehen.

## Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

von

Gr. Märkerstr.  
24.

**A. Böttcher**

Gr. Märkerstr.  
24.

Tischlermeister,

empfiehlt sein grosses Lager nur selbstgefertigter Möbel von den einfachsten bis zu  
Transport gratis. den feinsten zu billigen Preisen. Reelle Bedienung.  
Bitte ein geehrtes Publikum genau auf meine Firma zu achten. (1913)

**Vorläufige Anzeige.**  
Einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich das **Restaurant**  
**Marktschloss**  
übernehme und nach erfolgten Reparaturarbeiten am 1. October er. neu eröffne.  
Sachachtungsvoll  
**Emil Schreiber.** (1927)

**Lokal-Veränderung.**  
Meiner geehrten Kundschafft sowie einem werthen Publikum von  
Salle und Umgegend die ergebene Anzeige, daß sich mein  
**Tabak- und Cigarren-Geschäft**  
von heute an dem 618berigen Laden gegenüber, im Neubau des Herrn  
**Hendrich,**  
**68. Gestaltstrasse 68.**  
(Ecke der Harzgasse) (1901)  
befindet.  
Indem ich diese Gelegenheit benutze, für das mir stets bewiesene  
Berkömmnisse meinen aufrichtigen Dank auszusprechen, bitte ich, mir  
daselbst auch ferner freundschaftlich erhalten zu wollen und zeichne  
**Salle a. C., den 28. September 1888.**  
Sachachtungsvoll  
**Berthold Schöttler.**

Permanente Ausstellung  
von (14100)  
**Original-Oelgemälden.**  
**Tausch & Grosse, Buch- u. Kunsthandlung.**

**Gebrüder Dippe, Quedlinburg,**  
officieren zur Oerthausstadt ihren sorgfältigst gezogenen **Shiriff's Square**  
**Head-Saatweizen** in gut gereinigter, vollförmiger Qualität zum Preise von  
215  $\frac{1}{2}$  per 1000 So. bei Entnahme von mindestens 500 So.  
22  $\frac{1}{2}$  per 100 So. bei Entnahme von weniger als 500 So.  
erz. Emballage frei ab Station Quedlinburg oder Halberstadt gegen Kauff.  
Dauerhafte, feine Dreifache, welche 100 So. enthalten, werden mit  
1.50  $\frac{1}{2}$  So. Einkauf berechnet. (19024)

**Albin & Paul Simon**  
empfehlen: (19225)  
**Eiserne Bettstellen**  
und dazu passende  
**Matratzen u. Keilkissen**  
in allen Sorten zu billigen Preisen.  
**Albin & Paul Simon.**

**Paradies.**  
Mit eintretender Winterzeit solle meinen der Keuzzeit entsprechend  
eingerichteten, ca. 300 Personen fassenden  
**Saal mit Nebenräumen**  
zur Abhaltung von Festlichkeiten jeder Art  
unter den entgegenkommendsten Bedingungen bestens empfohlen.  
Sachachtung  
**C. Meissner.** (19226)

**Renelt's Deutsches Sekt-Haus,**  
**38. gr. Ulrichstraße 38.** (19079)  
**Eröffnung am 6. October a. c.**

**Kaufmännische Lehranstalt.**  
B. Gollasch, Halle a/S., Edle Welt- und Ulrichstraße.  
Vollständige fachwissenschaftliche Ausbildung. Einzel-Gurte in Buchführung,  
Buchwesen, Schönschreiben, Französisch etc. Erste Reultate. (19230)

**„Vater Rhein“**  
Weinstuben- u. Austern-  
Salon.  
Gr. Märkerstraße 14,  
Sternbuck-Straße 189.  
**Prima Holländer Austern**  
in der Weinstraße 4 Dbd.  $\frac{1}{2}$  1.80  
außer dem Saucis  $\frac{1}{2}$  2.00  
im Eingangs p. 100 Stück  $\frac{1}{2}$  16.00  
**Prima Engl. Natives**  
in der Weinstraße 4 Dbd.  $\frac{1}{2}$  2.00  
Diners  $\frac{1}{2}$  1.50 an von 1-4 Uhr.  
**Speisen à la carte** zu jeder  
Zagesszeit. (19221)  
**Reservirte Zimmer**  
geöffnet bis 12 Uhr Abends.  
**Heinrich Tischbein.**

**Grün's Weinrestaurant,**  
**Kathaugasse 8.**  
Empfehle:  
**Prima Holländer**  
Austern,  
**Helgoländer Hummer,**  
**H. Aastrichauer Caviar.**  
Diners u. Soupers. (1920)  
Sachachtung  
**C. Schoke.**

**Victoria-Theater.**  
Freitag, d. 28. September 1888.  
**Das Wädden aus der**  
**Fremde.**  
Antisibiel in 4 Aufzügen. (19233)  
**Café David.**  
Von Morgens 10 bis Abends 11 Uhr  
Tanzlied zu haben, ganz neu.  
**Flanellen**  
der frei in der Luft schwebende  
**Mädelchen**  
Näheres an den Ankündigungsten.  
Entrée 25  $\frac{1}{2}$ , Kinder 10  $\frac{1}{2}$ . Resten  
u. Schulen Breisermäßigung. Billet-  
verkauf im Buffet. (19026)

**Elsässer Taverne.**  
Maier Bier, 3 Seidel 50 Pfg.  
**Hohenthurm.**  
Sonntag, d. 30. Septbr. ladet zum  
**Erntedankfest u. Ball**  
freundschaftlich ein. (19218)  
Willy. Weber.

**Burg b. Reideburg.**  
Zum Erntedankfest Sonntag,  
den 30. September von Nachmittag  
3 Uhr ab Ball, wozu freundschaftlich  
einladet. **Alfred Schmidt.** (19124)  
**Canena.**  
Zum Erntedankfest Sonntag,  
den 30. Sept. Tanzmusik,  
wozu freundschaftlich einladet. **H. Beyer.** (19216)

Großes wohlbekanntes feines  
Bischofsbräu empfiehlt Carl Koch,  
Berrenstraße 1 u. in den bekanntest  
Berkömmnissen. (19124)  
Vorzüglich schmeckende geriebene  
Käsestücken mit Sauerkraut, sowie  
außerordentlich wohlschmeckend täglich  
lich frisch **Carl Koch, Berrenstr. 1**













# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Dekonomierath S. von Mendel-Steinfels zu Halle a/S.

## Ueber die Kennzeichen und die Merkmale der Milchergiebigkeit.

Von W. Speck, Frh. v. Sternburg-Büschena

Unter gewissen wirthschaftlichen Verhältnissen, wo eine günstige Gelegenheit zum Absatz der Milch durch directen Verkauf zu besonders guten Preisen sich bietet, z. B. in unmittelbarer Nähe großer Städte oder stark bewohnter Verkehrscentren, da läßt die Möglichkeit einer möglichst hohen Verwerthung der Milch die Haltung von Zuchtthieren nicht mehr entsprechend rentabel erscheinen. Man sieht unter solchen Verhältnissen vielfach gern von einer eigenen Aufzucht gänzlich ab und führt an Stelle der Zuchtviehhaltung mit Molkebetrieb die sogenannten Milch-Mast-Wechselvieh-Haltungen ein, indem man den Bestand seiner Melkthiere, sobald dieselben abgemolken sind, durch entsprechenden Zukauf von frischmelkenden Thieren immer wieder ersetzt. Wo diese Viehhaltungsweise sich bewährt, da ist auch das neumelkende Vieh sehr gesucht und daher hoch im Preise. In solchen Fällen handelt es sich also für den Landwirth auch in erster Linie darum, beim Ankauf nur das allerbeste Material an Melkthieren einzukaufen, denn hiervon ist zum großen Theile die Rentabilität einer solchen Viehhaltungsweise abhängig. Es dürften daher hier einige nähere Mittheilungen, wodurch sich eine frischmelkende Kuh als solche besonders kennzeichnet und welche Eigenschaften eine Garantie für eine gute Milchergiebigkeit gewähren, gewiß von Interesse sein.

Im Allgemeinen sind die Merkmale einer guten Milchkuh folgende: Ein feingebauter, kleiner, zarter, nicht bullenartiger Kopf mit feinen, glatten elegant geschweiften, nicht abgestumpften Hörnern; ein feines Knochengeriüst, breites Becken und eine gut ausgebildete Lendenpartie, ferner aber auch namentlich eine feine, weiche und geschmeidige Haut, welche derart locker auf dem Körper aufliegt, daß sie sich abheben, rollen oder in Falten legen läßt. Eine starre, fest anliegende und harte Hautbeschaffenheit ist dagegen kein gutes Zeichen für eine reichliche Milchergiebigkeit. Außerdem muß die ganze Bauart des Thieres geschickt, leicht und geschmeidig, der Character desselben gutartig und dasselbe auch gewissermaßen „weiblich“ auszuweisen. Schließlich ist ein grades und breites Kreuz zwischen einem Paar starken, gutangesezten Hüften, nebst schöner Kruppe ein gutes Zeichen für eine viel versprechende Milchkuh. Außerdem gehört zu den ferneren Eigenschaften einer solchen ein großes Euter, wenn dasselbe dabei auch gleichmäßig und wohl ausgebildet ist und an allen vier Strichen gut melkt. Das Euter einer Kuh ist eine aus vier Abtheilungen bestehende Drüse, an jeder dieser Abtheilungen sitzt ein Strich. Zuweilen kommt es auch vor, daß Kühe 1 bis 2 taube überzählige Striche haben, was alsdann als ein Rückschlag auf frühere Vorderkern (jogen. Atavismus) anzusehen ist. Solche überzählige falsche Striche haben keine Bedeutung, sie können niemals, wie Manche wohl glauben, auf einen besonderen Milchreichtum hindeuten, sondern bilden nur einfache Anhänge. Die Mündung jedes Strichkanals wird durch

Schleimhautfalten mit Hülfe von Schwellkörpern nach außen geschlossen, wo der Schluß kein vollkommener ist, findet ein Auslaufen der Milch statt. Ein sehr großes Euter gilt als Zeichen einer guten Milchkuh, vorausgesetzt, daß dasselbe auch, wie bereits hervorgehoben, wohl ausgebildet ist, und an sämtlichen Strichen gut melkt. Ein solches Euter heißt man ein Volleuter und es muß, wenn ausgemolken, dann schlaff sein, andernfalls können leicht Drüsenverhärtungen vorhanden sein. Lange, spitze und schlaffe Zigen können oft ein Zeichen schlechten Melkens oder auch der Zurückhaltung der Milch sein, im letzteren Fall, wenn dieselben durch ein öfteres und vergebliches Melken ihre Schlaffheit bekommen haben. Daß aber dagegen sehr kurze und kleine Zigen, wie man vielfach meint, ein nicht lange andauerndes Vorhalten des Melkens anzeigen sollen, ist unrichtig. Zigen ferner, welche oben verdickt, unten dünn und fest sind, finden sich mehr bei Fleischvieh, — ob aber hierin, wie man mitunter behauptet, eine Disposition zur Ausbildung von Euterentzündungen entsteht, mag hier dahin gestellt bleiben. Striche, welche sich weich und hoch anfühlen, nennt man Windstriche und sie lassen auf ein selbstständiges Auslaufenlassen der Milch seitens der Kuh bisweilen schließen.

Man unterscheidet im Allgemeinen vier gewöhnlich vorkommende Euterarten, nämlich:

a., Das Volleuter, welches sich vornehmlich bei feinen, jungen und hervorragenden Melkkühen findet. Dieses Euter ist als das allerbeste anzusehen. Es ist in der Regel mit einigen wenigen und sehr feinen Härchen besetzt; auf der feinen und sehr weichen Haut desselben treten die Adererhaben hervor und es findet sich bisweilen auf solchen Eutern ein schuppenartiger Ueberzug von Hauttalg. Durch diese Schuppenbildung erhält die zarte Haut dieses Euters eine gewisse ins Gelbliche fallende Färbung, welche ebenfalls als ein gutes Milchzeichen betrachtet werden kann. Dieses sind sämtlich sichere Kennzeichen eines vollkommenen Euters, welches überdies noch, wenn es abgemolken ist, entsprechend zusammen fallen soll, dabei aber doch nicht zu schlaff werden darf; die Besitzerin desselben muß die gewünschten Eigenschaften der Milchergiebigkeit in hohem Maße haben. Dieses wissen auch stets die Händler, denn sie lassen gern ihre frischmelkenden Kühe mit vollstrotzenden Eutern zum Verkaufe stehen, um dem Käufer eine vielleicht noch bessere Meinung von der Milchnutzung zu geben, als sie dann wohl in Wirklichkeit ist.

b., Das Vorder-Euter zeigt die beiden Vorderabtheilungen um etwas größer und ein wenig länger herabhängend, als die hinteren, welche erstere dann oft auch etwas thätiger zu sein scheinen als die anderen. Im Uebrigen hat aber dieses Euter die oben beschriebene wünschenswerthe zarte Beschaffenheit, wie man sie von einem guten und normal beschaffenen Euter zu verlangen hat, und

wird höchstens bisweilen, wohl in Folge der etwas größeren Entwicklung seiner beiden vorderen Abtheilungen auf Kosten der hinteren, mit den letzteren um ein Unbedeutendes weniger an Milch absondern.

c., Das Wild-Euter hat ein minder viel versprechendes Aussehen, als die zwei vorgenannten. Es ist meist weniger regelmäßig gebaut, in seinen Abtheilungen von denen jener verschieden und es fehlt diesen auch hier die schöne, weiche und volle Rundung eines milchergiebigen strogenden Euters. Besagtes Euter hat außerdem eine viel gröbere Haut, welcher der bereits erwähnte feine und geschmeidig machende Talgüberzug fehlt, ist außerdem mit dichten und rauhen Haaren besetzt. So beschaffene Euter lassen von vorn herein nie auf eine besonders günstige Milchabsonderung schließen, finden sich übrigens dann aber auch meist nur bei gering genährten und vernachlässigten Thieren gewöhnlicher Rasse, welche viel im Freien zubringen müssen. Nicht besser als dieses ist auch:

d., Das sogenannte Gaisuter. Dieses ist meist das Zeichen älterer und schon stark verbrauchter Kühe, kommt aber überdies auch mitunter, wenn auch in minder ausgeprägter Weise, bei Kühen der Niederungsschläge vor. Es kennzeichnet sich dieses Euter durch langgezogene, schlaff herabhängende Abtheilungen mit langen spitz zulaufenden Zigen und bleibt, selbst im gefülltem Zustande, noch weck. Es ist anzunehmen, daß Kühe mit solchen Eutern bereits den Höhepunkt ihres Nutzens passirt haben. Im Uebrigen ist hier noch des weiteren zu bemerken, daß die Euter von Kühen der Gebirgsrassen in der Regel klein, fest, mehr vorwärts nach dem Bauche zu liegend sind und kurze aber starke Striche haben. Die Euter der Niederungsrassen dagegen sind groß, umfangreich, stark, tief herabhängend und mit langen Strichen versehen. Man nennt dieselben Gölten- oder auch Kübel-Euter.

In bloßer Rücksicht auf die spätere Verwerthung der neumelkenden gekauften Kühe, nach deren Abmelken sie an den Fleischer abgegeben werden, würde an und für sich der Zukauf von jüngeren frischmelkenden Thieren zu empfehlen sein, weil diese meist schneller fett werden und sich besser ausmästen als ältere. Allein dem steht andererseits die Thatsache gegenüber, daß in der Regel junge Kühe, welche erst das erste oder zweite Kalb gehabt haben, noch nicht auf dem Höhepunkt ihrer Leistung in der Milchsecretion stehen. Man kann annehmen, daß die Milchabsonderung bei einer Kuh etwa bis zum vierten Kalb steigt, vom vierten bis etwa sechsten Kalbe auf ihrer Höhe verweilt, dann aber mit den späteren Kälbern allmählich wieder abnimmt. Da nun das Milchwechselvieh nicht länger als durchschnittlich etwas mehr als 1 Jahr zur Milchnutzung steht, so sollte man dabei möglichst Rücksicht nehmen, daß die Ausnutzung derselben auch in ihre besten Milchjahre fällt und dieses, soweit thunlich, beim Einkauf neumelkender Kühe berücksichtigen. Es wird also nicht zu empfehlen sein, frischmelkende Kühe zu kaufen, welche mehr als 6 Kälber gehabt haben, einerseits weil diese den Höhepunkt ihrer Milchnutzung bereits hinter sich haben, andererseits auch weil solche ältere Kühe als Fleischvieh sich nicht mehr gut verwerthen lassen.

Sehr alte Rinder lassen sich von jüngeren dadurch unterscheiden, daß bei den ersteren die Wurzeln der Schneidezähne zum Theil aus dem Zahnfleisch herausgewachsen erscheinen, während die Zahnwurzeln bei jüngeren Thieren noch ganz tief im Zahnfleisch drinsitzen. Ferner zeigen auch Lücken zwischen den Schneidezähnen ein höheres Alter an; sie entstehen zuerst zwischen den oberen Ecken der Zangen und schreiten dann mit dem zunehmenden Alter

nach den Eckzähnen zu vor, so daß sich das Alter folgendermaßen annähernd bestimmen läßt:

Lücke zwischen den beiden Zangen . . . . .	bei 6 Jahren
" " " Zangen u. inneren Mittelzähnen " 7 "	"
" " " inneren u. äußeren Mittelzähnen " 8 "	"
" " " äußeren Mittelzähnen u. d. Eckzähnen . . . . .	9 "

Ein hohes Alter der Kühe zeigt uns ferner an eine starke Abnutzung der Zähne, ja bis zu ca.  $\frac{1}{3}$  ihrer ursprünglichen Länge. Sehr bejahrte Rinder von ca. 10—12 Jahren an zeigen Scharten an den Schneidezähnen.

Wenn auch die allgemein verbreitete Ansicht, daß die Kühe bei jedem neuen Kalbe einen neuen Ring an den Hörnern ansetzen nicht stichhaltig ist, so können uns diese bekannten Ringe doch immerhin einen gewissen Anhalt zur Beurtheilung des Alters der Kühe geben, ohne daß man deswegen gerade an der allgemein beliebten Regel festzuhalten braucht, daß die Kuh jedesmal nach dem Kalben einen neuen Ring am Horn ansetze. Diese Hornringe scheinen weniger mit den gehaltenen Kälbern zu correspondiren, als vielmehr mit einer Reihe von Jahren einer gewissen Altersperiode.

Man findet zuweilen selbst bei ganz guten Melkkühen, daß ein Strich versteigt ist. Die Ursache hiervon ist die Verödung der entsprechenden Abtheilung der Milchdrüse. Man soll aber immerhin eine solche Kuh, welche nur 3 Striche hat, dabei aber sich im Uebrigen als vorausichtlich gute Melkerin auszeichnet, unbeanstandet kaufen, denn der Fehler ist in den meisten Fällen nicht so schlimm, wie man denkt, er entspricht wenigstens nicht dem Verluste eines Viertels der Milch. In solchem Falle concentrirt sich nämlich fast immer der ganze Trieb der Milchsecretion auf die noch thätigen drei anderen Abtheilungen des Euters, so daß diese annähernd zusammen das geben, was sonst auf alle vier Striche entfallen würde. Vor dem Euter befinden sich auf jeder Seite unter dem Bauche und seitlich desselben bei feineren Kühen mehr oder weniger unter der Behaarung deutlich sichtbare Blutadern, vulgo „Milchadern“ genannt. Dieselben sind jedoch weit davon entfernt, wie nach Ansicht des Laien oft geäußert wird, etwa Milch in sich zu führen. Gewicht also auf die Blutadern an und für sich als gutes Milchzeichen zu legen, oder ihnen bei der Beurtheilung der Milchergiebigkeit einer Kuh irgend einen bestimmten Werth beizumessen, wäre verkehrt, denn es sind eben nur Venen, welche an sich mit der Production der Milch direkt gar nichts zu thun haben. Höchstens könnte es, wenn diese Venen stark hervortreten, indirekt insofern auf eine bedingte Erhöhung der Milchergiebigkeit zu schließen zulässig sein, wenn man dabei von der nicht unberechtigten Annahme ausgeht, daß die betreffenden Venen durch ihr Geschwollensein anzeigen, daß viel überschüssiges Blut von ihnen weggeführt, mithin anzunehmen ist, auch daß viel Blut zur Production von viel Milch daraus verwendet wurde.

Man will ferner am sogenannten Milchspiegel ein Merkmal zur Erkennung der relativen Milchergiebigkeit einer Kuh gefunden haben. Es soll hier natürlich nicht gesagt sein, daß dieses Zeichen in allen Fällen etwa als ein zuverlässiges sich ergeben hätte, aber es läßt sich dennoch immerhin nicht leugnen, daß bei besonders guten Kühen ein gewisser Zusammenhang zwischen diesem äußerlichen Kennzeichen und einer guten Milchergiebigkeit zu bestehen scheint. Ist dieses der Fall, so wäre es wohl möglich, daß der Milchspiegel mit anderweitigen erblichen Zeichen des Milchreichthums zusammentrifft, welche von den Eltern auf das Kalb übertragen werden. Wenn dem so ist, so läßt es vermuthen, daß eine gute von einem wohlbewährten Bullen belegte Kuh, welche selbst, außer anderen guten



Milchzeichen, auch noch einen guten Milchspiegel besitzt und diesen auch auf das Kalb überträgt, auch ihre anderweitigen wünschenswerthen Eigenschaften als Milchkuh auf das letztere übertragen wird. Weiter aber darf man wohl hierin nicht gehen, indem man sich etwa hierbei ganz auf den Milchspiegel verlasse, um auf die muthmaßlichen Eigenschaften der guten Milchkuh Schlüsse zu ziehen.

Nach der Theorie des Franzosen Genon sind es nicht nur die Flaumhaare, welche den Milchspiegel bilden, wenn sie recht hoch liegen und sich bis zum Alter hinaufziehen, ein Zeichen für gute Milchproduktion, sondern derselbe hat auch nach der Form, in der diese Härchen gewachsen sind, ebenfalls auf den Grad der Milchergiebigkeit schließen wollen. Das ist nun freilich entschieden zu weit gegangen und nicht richtig. Für uns mag aber immerhin ein gut ausgeprägter Milchspiegel zum mindesten den Werth haben, daß wir uns bei Auswahl von Milchkuhen, wo es angeht, mit danach richten und uns für's erste beruhigen können, wenn wir Kühe mit sonst guten Eigenschaften acquirirt, welche diesen Talisman als Zugabe bekommen haben.

Den Milchspiegel nennt man die feinen Flaumhaare, welche, am Euter beginnend, sich zwischen den Hinterchenkeln, über dieselben und über das sogenannte Mittelfleisch hinweg bis nach der Scheide zu hinaufziehen, zuweilen in ihrem Wachsthum eigenthümlich gekräuselte Figuren zeigend. Der Milchspiegel bildet sich dadurch, daß der allgemeine Körperhaarstrich, welcher dem Rücken und den Seiten entlang geht, sich mit einer nach unten gefehrten Richtung auf den Rand der Hinterbacken und Hinterchenkel fortsetzt und sich an der hinteren Fläche des Körpers, am Rande des sogenannten Mittelfleisches verbreitet. An dieser Stelle stößt das übrige Körperhaar mit dem vom Euter aufsteigenden Flaumhaarstrich zusammen, wodurch sich eine Figur zeichnet, welche man den Milchspiegel nennt. Auf dem Euter liegen diese Härchen kreisförmig gedreht, während sie sich in der Falte des Mittelfleisches nach hinten mehr in die Höhe richten. An der Zusammenstoßstelle beider Haarstrichrichtungen bildet sich ein feiner Haarkamm, der die Conturen des Milchspiegels markirt. Die Kennzeichen desselben sitzen bei Thieren, welche sich wenig durch Milchreichthum auszeichnen, so niedrig am Mittelfleisch und so dicht am Euter, daß man sie kaum entdeckt. Wo aber das Euter stark entwickelt ist, wie es eben bei einer guten Milchkuh der Fall sein soll, da steigt der Haarstrich, welcher den Milchspiegel ausprägt, hoch am Mittelfleisch in die Höhe und breitet sich auf der inneren Fläche der Schenkel und des Mittelfleisches aus. Ein sehr gut entwickelter Milchspiegel breitet sich auch noch gleichmäßig nach beiden Seiten aus, mitunter

sogar bis zur Linie, welche man von den Sitzbeinhöckern bis zu den Sprungbeinspitzen sich gezogen denkt. Letztere ideale Form des Milchspiegels kommt indeß nur selten in der beschriebenen Vollkommenheit vor.

Behufs Constatirung des wirklich frischmelkenden Zustandes einer Kuh, deren Frischmilchigkeit man hoch bezahlen muß, gilt es festzustellen, ob dieselbe kurz vorher neugekalbt hat. Um sich nun in dieser Hinsicht beim Ankauf vor Betrug zu schützen, hat man in der Untersuchung der derzeitigen Beschaffenheit der Geschlechtswerkzeuge einen Anhalt. Ja, wenn man eine geeignete Hand hat und sich einige Routine in der manuellen Sondirung der Beschaffenheit der inneren Geburtswege anzueignen entschließen kann, so kann man, wie wir weiterhin sehen werden, schon bei der Musterung einer neumelkenden Kuh sich darüber Kenntniß verschaffen, wie lange etwa die Kuh schon gekalbt hat und seit wann also die Lactationszeit bereits gedauert hat.

Man achte zunächst auf den allgemeinen Zustand der Geschlechtswerkzeuge. Nach der Geburt fließt bekanntlich noch etwa 14 Tage lang (zuweilen auch noch bis zu 3—4 Wochen) die Geburtsreinigung aus der Scheide heraus. Dieselbe ist eine glasige, oft noch mit Blut unterlaufene Flüssigkeit. (Diese ist jedoch nicht mit dem weißen, schleimigen, aus katarrhalischen Secreten bestehenden Ausfluß zu verwechseln, der sich auch bei Thieren findet, welche nicht kurze Zeit vorher geboren haben). Diese Zeichen der Reinigung sind schon ein genügender Beweis, daß die Kuh erst vor kurzem kalbte, mithin frischmelkend ist.

Bei jüngeren Kühen ist der Gebärmuttermund kurze Zeit nach der Geburt noch etwas lose geöffnet (nur bei alten Thieren, welche oft gekalbt haben, steht er sogar stets etwas offen). Um nun zu untersuchen, ob eine Kuh vor kurzer Zeit erst gekalbt hat (also frischmelkend ist) muß man mit der (geölten) Hand in die Scheide eingehen und mit dem sondirenden Finger den Gebärmuttermund untersuchen: ist derselbe, jüngere Kühe vorausgesetzt, fest geschlossen, so ist anzunehmen, daß schon längere Zeit nach dem Kalben vergangen, die Kuh also nicht mehr frischmelkend ist.

Endlich haben wir auch in der Prüfung der Qualität der Milch ein Mittel, um zu untersuchen, ob die Kuh frisch gekalbt hat, oder altemelkend ist, wenigstens giebt uns dieses immerhin einen annähernd sicheren Anhalt hierfür. Eine Kuh, welche ganz frisch gekalbt hat, sonderb bekanntlich eine ganz eigenartige Milch ab, die sofort als solche zu erkennen ist (Die Collostrum-Milch). Je fettreicher aber auch im Uebrigen eine Milch relativ ist, desto altemelkender ist die Kuh, je eiweißreicher, desto neumelkender wird sie sein.

### Mittheilungen aus der Praxis.

Ueber die Verwerthung nicht tadellosen Futters. In manchen Gegenden war in diesem Jahre die Werbung des Futters nicht von gutem Wetter begünstigt, und nicht wenige Fuder Heu sind in mehr oder weniger verdorbenem Zustande in die Scheune oder in die Miete gebracht worden. Wie soll der Landwirth diese nicht tadellosen Futtermassen möglichst vortheilhaft d. h. ohne die Gesundheit seines Viehes zu schädigen, verwerthen? Ueber diese Frage finden wir in den „Westpreussischen Landwirthschaftl. Mittheilungen“ einige treffende Bemerkungen, die wir hiermit zur Kenntniß unserer Leser bringen wollen:

Alles ursprünglich gesund gewesene Futter, welches aber durch nachtheilige Aufbewahrungsweisen oder durch ungünstige Witterungsverhältnisse beim Werben oder Einbringen gelitten hat, muldrig riecht und für die Thiere einen widerwärtigen Geschmack hat, zeigt sich gewöhnlich als von Schmutz und Staub durchsetzt, welcher beim Durchschütteln aufsteigt und einen unangenehmen dumpfigen Geruch verbreitet. Dergleichen Futter kann in verschiedener Weise der Gesundheit unserer Nutzthiere schädlich

werden. Jedes verdorbene Futter ist mit parasitären Gebilden verschiedenster Art bedeckt und mit Tausenden von Schimmelpilzen mannigfachter Gattungen durchsetzt, wodurch möglicherweise Krankheiten entstehen können.

Es ist deshalb natürlich da, wo es wirthschaftlich durchführbar ist, entschieden anzurathen, verdorbenes, also verunreinigtes und von Pilzen durchsetztes Futter, zumal wo ein starkes Wesfallensein vorliegt, nicht zu benutzen, resp. befallenes Futterstroh oder Raufutter in diesem Fall wenigstens nur noch als Einstreu zu verwenden. Da aber die Sporen der betreffenden Organismen, nicht das Mycelium, das Gefährliche hierbei zu sein scheint, so kann man, wenn das Futter durchaus verwendet werden muß, dasselbe durch tüchtiges Abtönen, Schütteln, Abklopfen und gehöriges Lüften erheblich gesundheitlicher machen. Dieses Verfahren führt man bei befallenen Raufutter, namentlich aber bei verdächtigem, dumpfig riechendem oder staubigem Heu am vollkommensten und einfachsten dadurch aus, daß man es durch eine mit Ventilator versehene Dreischalmaschine jagt. Das Raufutter und Futterstroh außerdem noch einige Zeit vor der



Verwendung mit Salzwasser zu besprengen, in welchem pro Centner Futter etwa ein Pfund Salz gelöst ist, würde ebenfalls sehr zweckdienlich sein. Grünfutter oder Knollenfrüchte, welche nicht mehr als taubellos anzusehen sind, werden durch Einäuern, resp. Braunheubereitung, die Knollenfrüchte auch durch Dämpfen unschädlich gemacht. Ueberhaupt besitzen wir im Dämpfen oder Anbrühen ein vortreffliches Mittel, um die Gebeilichkeit besfallenen oder nicht taubellosen Futters (auch der Krautfutterarten) wieder herzustellen, ihre beeinträchtigte Schmachthaftigkeit zu steigern und dadurch die Freiluft der Thiere derart zu erhöhen, daß sie andernfalls nicht gern angenommene Futterstoffe in Folge dessen genießen. Allerdings haben hierüber angestellte genaue Versuche, z. B. diejenigen von Kühen in Mördern dargethan, daß im Uebrigen die Verdaulichkeit und die Ausnützung der Futtermittel selbst durch das Brühen nicht gefördert wird.

Verschimmelte oder dumpfige Körner, welche noch als Futter verwendet werden sollen, sind durch Einbrühen von Schimmel zu befreien, zu lüften und zu trocknen. Körnerfutter würde dann allerdings durch ein dannach bewirktes Kösten vollends wieder gebeilich gemacht werden. Ueberhaupt haben wir, wo es sich um geringere Mengen dumpfigen oder minder gebeilich gewordenen Körnerfutters (z. B. Hafer) handelt, in dem Kösten ein zuverlässiges Mittel, um in demselben die erforderliche Gebeilichkeit wieder herzustellen, und genügt dazu jeder Badosen. Außerdem ist Salz in jedem Fall dem durch Verderben nicht mehr taubellosen Futter nicht allein als Würze zur Wiederherstellung des Wohlgeschmacks, sondern auch behufs Steigerung der Gebeilichkeit beizugeben. Tüchtiges Lüften und Wenden darf dabei nicht verläßt werden. Schließlich sei hier noch neben dem Salze der Wachholderbeeren gedacht, welche wir als sogen. aromatisches Mittel zur Erhöhung und Regulirung des Gebeilichkeitsgrades zweifelhaften Futters mit Erfolg benutzen können. Die Wachholderbeeren werden zu diesem Zwecke frisch gestoßen und als Pulver verwendet, wo es möglich ist, dem Körnerfutter (z. B. Hafer, Schrot) beigemischt, andernfalls nebenbei gefüttert. Dosis für Wachholderbeeren ist für größere Thiere ca. 25–30 g pro Tag. Ein Hauptmoment, welches aber noch für einen günstigen Erfolg bei der Verwendung dumpfigen oder taubellosen Futters von Wichtigkeit ist, liegt darin, daß man möglichst kleine Mengen des geringwerthigen Futters mit anderen guten und gesunden Stoffen zusammenmengt, das verdorbene also durch Vermittelung des gesunden allmählig verbraucht.

Schutz gegen den Erbsenkäfer. Zahlreiche Insekten sind als Erbsenseinde zu bezeichnen; wie gefährlich sie dem Felde werden können, davon kann mancher Landwirth erzählen, doch am schlimmsten und am weitverbreitetsten haust wohl der sogenannte Erbsenkäfer (*Brachas pisi*). Von ihm bezw. von seiner Bekämpfung lesen wir in der „Braunschw. landw. Zeitung“ Folgendes: dieser Käfer frisst sich nämlich in den Körnern eine ovale Zelle aus, ohne jedoch deren Keimkraft zu vernichten. Ueber dieser Zelle läßt er ein rundes Deckelchen, welches bloß aus einem Theil der Samenhaut besteht und daher durchscheinend ist, stehen, so daß man also an diesen Flecken die angegriffenen Erbsen erkennen kann. In der von ihm ausgehöhlten Zelle puppt sich der Wurm ein und verwandelt sich in einen kleinen Käfer, der im Frühjahr, nachdem er den Deckel gebrochen hat, austricht, und zwar am liebsten, wenn die Erbsen feucht werden. Wenn man daher die Erbsen kochen will, braucht man sie zur Nacht hindurch in viel Wasser einzuweichen, dann schwimmen die Käferchen des Morgens an der Oberfläche und können leicht entfernt werden. Werden die Erbsen ausgesät, so schlüpfen die Käfer in der feuchten Erde aus und bleiben dort, bis die Pflanzen hülben, wo sie dann ihre Eier wieder an passenden Stellen ablegen können. Um diesem vorzubeugen, braucht man also nur die Erbsen 12 bis 24 Stunden einzuweichen, um die Käfer zu entern. Noch sicherer ist es wahrscheinlich, die Erbsen erst auszusäen, wenn sie zwei Jahre alt sind, wodurch sie am Keimen nicht gehindert werden. Im ersten Jahre sind dann sämtliche Thierchen ausgekrochen, oder auch in dem Samen selbst zu Grunde gegangen, so daß man keine mehr auf das Saatsfeld bringt. Ein sicheres Mittel, den Erbsenkäfer zu vertilgen, besteht auch darin, daß man die auszuwendenden Erbsen mit Wasser befeuchtet und diesem Eisenvitriol, Kochsalz und Asche zufügt. Auf 5 Pilo Erbsen rechnet man 15 Gramm Eisenvitriol, eine Hand voll Kochsalz und ebensoviele Asche. Werden die Erbsen nach solcher Behandlung nicht alsbald gesät, so müssen sie dünn ausgebreitet und getrocknet werden.

Dunkle Kleidung. Ein englischer Arzt sagt in dieser Beziehung: „Es ist nicht allgemein bekannt, daß ein Mann,

welcher in Krankenzimmern schwarze oder dunkle Kleidung trägt empfänglicher für ansteckende Krankheiten ist, als derjenige welcher mit hellen Stoffen bekleidet ist, weil die feinen Theile welche von den kranken Körpern ausströmen, viel leichter von dunklen als von hellen Stoffen aufgefangt werden. Dies läßt sich leicht erproben; so, wenn man ein helles und ein dunkles Kleid 5 Minuten lang dem Tabakrauch aussetzt, wird man finden, daß das dunkle stärker nach Tabak riecht und den Geruch länger festhält, als ein heller Stoff. In Zimmern, wo ansteckende Krankheiten herrschen, sollte man deshalb keine schwarzen oder dunklen Gewänder tragen. D. L. Bl.

Ueber das Stoppelschälen. Jedes Feld muß, soweit irgend thunlich, sofort nach seiner Aderntung umgebrochen werden. Je eher dieses geschieht, um so besser ist es. Je dichter ein Feld vor der Aderntung ferner bestanden war, je loedrer oder sandiger der Boden, um so wichtiger wird es, daß der Stoppelumbruch möglichst schnell geschehe, denn ein dicht bestanden gewesenes Feld hat viel gewonnen unter der intensiven Beschattung des Bodens, was jedoch, wenn nicht durch flaches Wenden der oberen Schicht zurückgehalten, durch Ausstrahlung sehr bald wieder verloren gehen würde. Dünn bestandene Felder verlieren hingegen nur ein Minimum durch die Ausstrahlung; ferner sind die Ausstrahlungsverluste bei einem leichten Boden bedeutend größer als bei einer schwereren Bodenart.

Das Stürzen oder Schälen der abgerenteten Stoppelsfelder ist, namentlich für unsere klimatischen Verhältnisse, von großer Bedeutung und wird am besten stets durch den Flug erreicht.

Als am geeignetsten hierzu sind die R. Saafchen dreischaarigen Schälpflüge zu empfehlen. Daß dabei nothwendige flache Wenden bezweckt folgende Ziele: a. dem Boden die unter der vorangegangenen dichten Pflanzendeckung gewonnenen Vortheile der Beschattungsgahre zu erhalten, indem man denselben vor Ausstrahlung schützt und die Adertrume hierzu schiebt. Es ist deshalb auch hinter der Schälfurche immer die Walze anzuwenden und zwar soll dieselbe, wenn sich die Furche nicht von selbst vollständig umlegt, in der Richtung der Lage gehen, nach welcher hin die Furchen sich neigen, um diese, welche sich beim Schälen noch nicht hinreichend umgelegt haben, noch vollends niederzudrücken und somit der Adertrume behufs Conservirung der gewonnenen werthvollen Atmosphären, welche derselben unter dem Einfluß der Beschattungsgahre zu gute kamen, den nöthigen Schutz zu geben. Hierzu ist im Allgemeinen die Anwendung der Ringelwalze bei schweren Bodenarten derjenigen einer glatten Holzwalze vorzuziehen. b. Zugleich wird durch die Schälarbeit unmittelbar nach der Aderntung eine Anmaße von Saamenunkräutern zum Aufgehen gebracht, deren baldige Keimung durch die darauf folgende Walze beschleunigt wird, in Folge dessen dann bei der späteren Saatkurche unzulässige Mengen dieser Unkräuter vernichtet werden. c. die obenauf liegenden organischen Stoffe, wie z. B. die Stoppel- und Pflanzenrückstände, Unkrautreste etc., eventuell auch zugleich schon mit untergeplügter Dünger in den Boden behufs Verweilung, sowie auch zum Zwecke der Conservirung der hierzu nöthigen drei Factoren, Wärme, Feuchtigkeit und Sauerstoff, einzubringen. Die Verweilung kann ja zwar auf der Oberfläche geschehen, aber wenn sie im Boden selbst vor sich geht, so entwickelt sie sich nicht allein bedeutend schneller und geht dabei auch vollkommener von statten, sondern es fängt dann auch der Boden die werthvollen Zerlegungsprodukte, z. B. das sich bildende Ammoniak, auf und conservirt unter der von der gewendeten oberen Schicht gebildeten Decke die bei der Zerlegung sich entwickelnde Wärme, was namentlich für unser Klima und auf kälterem Boden von Wichtigkeit ist.

Diese eben erwähnten, eine Notzung der organischen Substanzen in der oberen Schicht befördernden Bedingungen werden stets am vollkommensten durch flaches Wenden erreicht, weil die dadurch hergestellte flache Schicht sehr gut zur Absorption dient und dem die Verrottung begünstigenden Sauerstoff besseren und leichteren Zutritt gewährt, wodurch sich auch in der Adertrume milder — nicht vertorfte — Humus erzeugt. Jedes flache Wenden muß aber, um diese Zwecke alle zu erfüllen, so vollkommen wie möglich geschehen, erst dann reicht die flache Schicht zu, um den Ader vor Verlusten durch Ausstrahlung zu schützen und die Verrottung, mithin also den Umiß des Düngercapitals, möglichst vollkommen vor sich gehen zu lassen und sie zu beschleunigen. Wo in diesem Fall die Wendung nicht vollkommen genug gelang, wird zur Beförderung der Notzung die Walze entsprechende Nachhilfe gewähren. Vollkommen genendet ist erst eigentlich dann ein Feld, wenn es der Luft möglichst wenig Oberfläche darbietet.

W. Speck Febr. v. Sternburg-L.

Abonn  
pro Du  
Die Sal  
scheint  
in erster  
mittags  
weiter

Bernspr  
mit Vert  
Anstalt

an der  
und

Die  
Zumeist  
über das  
diese vi  
leuchtung  
liegender  
gesteig  
gegen d  
man wir  
Entsteh  
zum Stro  
des Zim  
der Aech  
Gehelmt  
im Falle  
des ver  
dem frei  
licher S  
des Ver  
fort zu  
brauch  
öffentlic  
Der  
nachtheil

Die  
Zumeist  
nutzth  
Schlußa  
fohlen u  
ung der

An der

De  
bericht

U  
ich mich  
verfügen  
seligen

Ich  
vorliegt,  
stand 18  
und kon  
oder un  
des Kön  
Königlic  
seits Br  
erfüllten  
unserer  
wegen k  
der Mi  
Rathgel  
Der Pr

Die  
bericht

U  
ich mich  
verfügen  
seligen

Ich  
vorliegt,  
stand 18  
und kon  
oder un  
des Kön  
Königlic  
seits Br  
erfüllten  
unserer  
wegen k  
der Mi  
Rathgel  
Der Pr

Die  
bericht

U  
ich mich  
verfügen  
seligen

Ich  
vorliegt,  
stand 18  
und kon  
oder un  
des Kön  
Königlic  
seits Br  
erfüllten  
unserer  
wegen k  
der Mi  
Rathgel  
Der Pr

Die  
bericht

U  
ich mich  
verfügen  
seligen

Ich  
vorliegt,  
stand 18  
und kon  
oder un  
des Kön  
Königlic  
seits Br  
erfüllten  
unserer  
wegen k  
der Mi  
Rathgel  
Der Pr

Die  
bericht

U  
ich mich  
verfügen  
seligen

Ich  
vorliegt,  
stand 18  
und kon  
oder un  
des Kön  
Königlic  
seits Br  
erfüllten  
unserer  
wegen k  
der Mi  
Rathgel  
Der Pr

Die  
bericht

U  
ich mich  
verfügen  
seligen

Ich  
vorliegt,  
stand 18  
und kon  
oder un  
des Kön  
Königlic  
seits Br  
erfüllten  
unserer  
wegen k  
der Mi  
Rathgel  
Der Pr